

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2018

Menschenrechte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2018
24. Jahrgang

Menschenrechte im Vormärz

herausgegeben
von
Sandra Markewitz und Jean-Christophe Merle

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2021
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1644-5
Print ISBN 978-3-8498-1376-5
E-Book ISBN 978-3-8498-1377-2
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Stefanie Braun (Toulouse)

Kontinuitäten zwischen *Vormärz* und *Nachmärz* in Luise Mühlbachs Werk am Beispiel der Kritik an der Konvenienzehe und der Darstellung der jüdischen Frage in den historischen Romanen der 1850er Jahre

Luise Mühlbach (Pseudonym für Clara Mundt) (1814-1873) gehörte zur ersten Generation der sogenannten Berufsschriftstellerinnen, d.h. der ersten Schriftstellerinnen, die durch ihr Schreiben finanziell unabhängig sein konnten.¹ Die Tatsache an sich galt schon vielen Zeitgenossen als Provokation und Emanzipationsstreben, da die Geschlechtergrenzen durch das Ausüben eines Männerberufes überschritten wurden. Über einen längeren Zeitraum war Mühlbach sogar Alleinverdienerin der Familie, da ihr Ehemann, Theodor Mundt, frühzeitig erkrankt und 1861 gestorben war. Zudem gehörte sie ab den 1850er Jahren zu den populärsten BestsellerautorInnen ihrer Zeit und sie wurde somit schnell erfolgreicher als Theodor Mundt.² Luise Mühlbach hat sich sehr früh gegen die Konvenienzehe und für eine Eheschließung aus Liebe und Zuneigung geäußert³ und hat dies in ihrer Ehe vorgelebt. Das Schriftstellerpaar

1 Renate Möhrmann. „Die lesende Vormärzautorin. Untersuchungen zur weiblichen Sozialisation“. In: Thomas Cramer (Hrsg.). *Literatur und Sprache im historischen Prozess: Vorträge des Deutschen Germanistentages Aachen 1982*. Tübingen: Niemeyer 1983, S. 314-328, S. 317.

2 L. Mühlbach entwickelte sich schnell zu einer der populärsten BestsellerautorInnen ihrer Zeit und gehörte zu den beliebtesten und erfolgreichsten Autorinnen der Leihbibliotheken. Über ihren Erfolg in den Leihbibliotheken Vgl. Friedrich Winterscheidt. *Die geistesgeschichtlichen Grundlagen der deutschen Unterhaltungsliteratur der Jahre 1850-1860*. Erlangen: Hogl. 1966, S. 155-167; Alberto Martino. *Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1916)*. Wiesbaden: Harrassowitz 1990, S. 325-449. L. Mühlbachs historische Romane waren im deutschsprachigen Raum aber auch in Amerika sehr beliebt, vor allem unter den Deutsch-Amerikanern nach dem amerikanischen Bürgerkrieg. Vgl. Lieselotte E. Kurth-Voigt/Kurth-Voigt, William H. McClain. „Louise Mühlbach's Historical Novels: The American Reception“. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur: IASL-6* 1981, S. 52-77.

3 In dieser Hinsicht stellt L. Mühlbach keine Ausnahme dar. Die Kritik an der Konvenienzehe gehört zu den beliebtesten Themen der Vormärzautorinnen.

hatte sich Ende der 1830er Jahre kennen gelernt. Die junge Clara Müller hat die Schriften der Jungdeutschen bewundert und kam dementsprechend mit Theodor Mundt in brieflichen Kontakt. Nach einem regen brieflichen Austausch kam es 1839 zur Eheschließung. Die Ehe wurde von den Zeitgenossen, wie z. B. Fanny Lewald, als besonders harmonisch und komplementär empfunden.⁴ Sie haben sich auch schriftstellerisch gegenseitig unterstützt, z. B. bei den Korrekturen und Vorbereitungsnotizen für historische Romane.

Wie auch bei Theodor Mundt, wurden das Thema der Liebesbeziehung außerhalb des Ehebundes und die Kritik an der gesellschaftlichen Heuchelei schon von Luise Mühlbach in ihrem sozialkritischen Frühwerk behandelt, da sie von den Ideen des Saint-Simonismus stark beeinflusst war.⁵ Sie hat sich in Romanen wie z. B. *Frauenschicksal* (1839), *Des Lebens Heiland* (1840), *Bunte Welt* (1841), *Eva* (1844), *Gisela* (1845) oder *Aphra Behn* (1849) gegen die

R. Möhrmann unterscheidet vier Hauptforderungen in der emanzipatorischen Frauenliteratur des Vormärz: „Es waren vor allem vier Anliegen, die im Mittelpunkt der emanzipatorischen Bemühungen der Vormärzliteratur standen: der Protest gegen die vernachlässigte Mädchenerziehung, das Plädoyer für die Entfaltung der weiblichen Persönlichkeit, sowie die Berufstätigkeit der Frau und die Absage an die herrschende Konvenienzehe.“ Renate Möhrmann. „Die Teilnahme der weiblichen Welt am Staatsleben ist eine Pflicht.“ Vormärzautorinnen ergreifen das Wort“. In: Hiltrud Gnüg/Renate Möhrmann (Hrsg.), *Frauenliteraturgeschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Metzler 1999, S. 377-386, S. 378.

4 Fanny Lewald. *Meine Lebensgeschichte*. Dritter Bd. *Befreiung und Wanderleben*. [1861] Frankfurt a. M.: Ulrike Helmer 1989, S. 241.

5 Luise Mühlbach war jedoch keinesfalls eine Anhängerin der Ideen der Emanzipation des Fleisches (*émancipation de la chair*). Weder in ihrem Frühwerk noch in ihren historischen Romanen nach 1850 idealisiert sie die folgenlose freie Liebe außerhalb der Ehe, v. a. deshalb, weil jene auf Grund ungewollter Schwangerschaft und der daraus folgenden Prekarität für Frauen nicht wirklich als Emanzipation für die Frau galt. Dementsprechend stellten die Frauen, die sich für eine Emanzipation des Fleisches aussprachen, auch unter den Feministinnen eher eine Minderheit dar. Vgl. Karen Offen. *Les féminismes en Europe (1700-1850). Une histoire politique*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes 2012, S. 141. Das Schicksal einer jungen Frau, die sich aus Liebe der Fleischeslust außerhalb der Ehe hingibt, infolgedessen schwanger wird, von der Gesellschaft abgestoßen wird und in der Armut stirbt, hat L. Mühlbach in dem Roman *Das Mädchen* besonders prägnant beschrieben. Luise Mühlbach. *Frauenschicksal. Erster Theil. Das Mädchen*. Altona: Hammerich 1839.

Diskriminierung der Juden und der Frauen, gegen die gesellschaftliche Heuchelei und die falsche Frömmigkeit geäußert. Ziel dieses Beitrags ist aber, das in der Forschung verbreitete Argument zu differenzieren, wonach Luise Mühlbach (Clara Mundt) ab 1850 die sozialen Themen ihres Frühwerks⁶ der 1840er Jahren vernachlässigt hätte, um in die Gattung des historischen Romans zu flüchten und konservativere Ansichten zu vertreten.

Tatsächlich ist Luise Mühlbach lange in Vergessenheit geraten. Sie wurde erst in den 1970er Jahren wieder entdeckt, unter anderem durch Renate Möhrmann⁷, doch der Fokus lag nun eher auf den sozialkritischen Werken des *Vormärz*, obwohl sie eigentlich zu Lebzeiten erst ab den 1850er Jahren mit ihren zahlreichen historischen Romanen wirklich erfolgreich wurde. Inzwischen wurden auch Mühlbachs historische Romane wieder entdeckt und gewürdigt, unter anderem dank den Untersuchungen von Liselotte Kurth-Voigt⁸, doch die Idee eines radikalen Bruches im Werke der Autorin ist noch verbreitet, vielleicht auch, weil sich Mühlbach im Nachhinein selbst in diesem Sinne geäußert hat. In ihrer autobiographischen Schrift *Erinnerung aus der Jugend* (1870) behauptet sie rückblickend, dass „eine Zeit-Epoche [noch nie] schärfer abgegrenzt gewesen, als die Epoche vor 1848 und von der nach 1848“⁹, und erklärt das Verschwinden der sozialen Romane folgendermaßen:

die socialen Romane, welche früher das Publicum so sehr beschäftigten und mit ihren Schilderungen der Mängel und Schäden der Gesellschaft so großes Interesse erregten, hatten nun, da das Volk sich mit der Politik und der Staatsverfassung beschäftigt und thätigeren Antheil nahm an den öffentlichen Fragen des Staatenlebens, sehr viel an ihrer Bedeutung verloren.¹⁰

-
- 6 Für eine detaillierte Untersuchung ihres Frühwerks vgl. Cornelia Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach. Vom sozialistischen Frühwerk zum historischen Roman*. Düsseldorf: Ahasvera Verlag, Neuss 1997.
- 7 Renate Möhrmann. „Die Emanzipation des Herzens: Luise Mühlbachs kecke Jahre“. In: Dies. *Die andere Frau, Emanzipationsansätze deutscher Schriftstellerinnen im Vorfeld der Achtundvierziger-Revolution*. Stuttgart: Metzler 1977, S. 60-85.
- 8 Lieselotte E. Kurth-Voigt, William H. McClain. „Clara Mundts Briefe an Hermann Costenoble. Zu L. Mühlbachs historischen Romanen“. *Archiv für Geschichte des Buchwesens (AGB)*, Bd. 22 (1981). Frankfurt a. M.: Buchhändler-Vereinigung 1981, S. 917-952.
- 9 Luise Mühlbach. *Erinnerungen aus der Jugend* [1870] in: *Erinnerungsblätter aus dem Leben Luise Mühlbach's. Gesammelt und herausgegeben von ihrer Tochter Thea Ebersberger*. Leipzig: Schmidt & Günther 1902, S. 1-177, S. 168.
- 10 Ebd.

Auch wenn das Revolutionsjahr 1848 als wichtiger Wendepunkt in Mühlbachs Werk zu betrachten ist, ist jedoch Ziel dieses Beitrags, die Idee eines Bruches im Werke unseres Autors zu überwinden. Demzufolge wird die Beibehaltung mancher Themen betont, wie z. B. die Frage der weiblichen Emanzipation und die Kritik am religiösen Dogmatismus.

Kritik an der Konvenienzehe

Die Kritik an der Konvenienzehe und das Thema der weiblichen Emanzipation wird von Mühlbach auch nach 1850 thematisiert, so z. B. in ihren Werken *Königin Hortense* (1856), *Napoleon in Deutschland* (1858/1859) und *Kaiserin Josephine* (1861). Interessant ist jedoch, dass diese Kritik verschiedene Formen annimmt und alle sozialen Schichten betrifft. So wird z. B. die Königin Hortense als Opfer einer arrangierten und unglücklichen Ehe mit Louis Bonaparte dargestellt.¹¹ Infolgedessen verfällt sie in die für weibliche ProtagonistInnen der Vormärzliteratur typische resignierte Haltung.¹² Die zweite Ehefrau von Napoleon, die junge Marie-Louise, wird im Roman *Napoleon in Deutschland* ebenfalls als Opfer ihrer Konvention als Prinzessin

11 Das Thema der unglücklichen Ehe von Hortense de Beauharnais und Louis Bonaparte, die gezwungen werden, ohne Liebe zu heiraten und denen verboten wird, sich scheiden zu lassen, zieht sich über den ganzen Roman hin. Die Kapitel „Eine erste Liebe“ und „Louis Bonaparte und Duroc“ gehen jedoch näher auf die Thematik ein. Hortenses erste Liebe für General Duroc wird ausführlich beschrieben. Die beiden jungen Menschen lieben sich und Napoleon ist bereit, seine Einwilligung zur Hochzeit zu geben, doch es kommt anders. Hortense wird zum Gegenstand politischer und familiärer Intrigen zwischen Josephine und Napoleons Brüdern. Sie wird anschließend gezwungen, Louis Bonaparte zu heiraten. Luise Mühlbach. *Königin Hortense*. Erster Band, Zweites Buch. Berlin: Janke 1856, S. 95-116.

12 Vgl. Germaine Goetzinger. „Demokratismus versus Restauration. Autorinnen zwischen Politik, Frauenfrage und Markt“. In: Gisela Brinkler-Gabler. *Deutsche Literatur von Frauen. Zweiter Band: 19. und 20. Jahrhundert*. München: Beck 1988, S. 86-104, S. 98-99. Siehe ebenfalls: Wolfgang Lukas. „Entsagung‘ – Konstanz und Wandel eines Motivs in der Erzählliteratur von der späten Goethezeit zum frühen Realismus“. In: Michael Titzmann (Hrsg.) *Zwischen Goethezeit und Realismus – Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier*. Tübingen: Niemeyer 2002, S. 113-149.

dargestellt.¹³ Obwohl sie im Hass gegen Napoleon erzogen wurde, wird sie von ihrem Vater, Kaiser Franz, aus politischen Gründen zur Heirat mit dem gehassten Mann gezwungen.¹⁴ Marie-Louise wird von Metternich als „Pfand“¹⁵ für Österreich dargestellt und somit zum Gegenstand politischer Intrigen degradiert.

Nicht nur politische Gründe, auch das Geschäftliche wird im Roman zum Hauptargument, um arrangierte Ehen zu führen. Dies wird besonders in der Episode der Heirat der drei Töchter des jüdischen Bankiers Itzig thematisiert. Fanny, Esther und Lydia werden gegen ihren Willen zwangsverheiratet und fühlen sich objektiviert, wie es Fanny zum Ausdruck bringt:

Man hat uns verkauft wie eine Waare, Niemand hat danach gefragt, daß diese Waare zufällig ein Herz hat, sondern Jeder hat nur überlegt, wie viel Gewinn er von ihr haben wird! Oh, meine Schwestern, es geht uns, den reichen Jüdinnen, wie den armen Prinzessinnen, man verschachert uns an den Meistbietenden. Und wir haben keinen Willen, keine Kraft und Selbständigkeit, uns diesem Menschenhandel zu entziehen! Wir beugen unser Haupt und gehorchen [...]¹⁶

Die Darstellung der Konvenienzehe als Menschenhandel und als Sklaverei wird zum Leitmotiv in der Episode. Die Figur der Marianne Meier macht Fanny mehrfach darauf aufmerksam, sie nimmt es zum Anlass, um die heuchlerische Haltung der Gesellschaft anzuprangern und sich zugunsten der Partnerschaft aus Liebe zu äußern:

13 Das Schicksal der Prinzessinnen in *Napoleon in Deutschland* (1858/1859) wird als nicht erstrebenswert dargestellt, wie folgendes Zitat zeigt: „Wer weiß, an was für einen schrecklichen Fürsten man uns vermählt. Denn gefragt werden wir natürlich nicht, und es wird uns nicht so gut als den Töchtern gewöhnlicher Menschen [gehen sic!], die, wie mir meine Kammerfrau erzählt hat, immer nur den Mann heirathen, der ihnen gefällt und den sie lieben. Wir Prinzessinnen müssen Männer heirathen, die wir noch niemals gesehen, mit denen wir erst nach der Vermählung das erste Wort sprechen, und die uns vielleicht ganz und gar nicht gefallen.“ Luise Mühlbach. *Napoleon in Deutschland*, Zweite Abtheilung: *Napoleon und Königin Luise* [1858]. Berlin: Janke, zweite unveränderte Auflage 1860, S. 713.

14 Ebd., S. 701-721.

15 Ebd., S. 702.

16 Luise Mühlbach. *Napoleon in Deutschland*, Erste Abtheilung: *Rastatt und Jena*. [1858]. Berlin: Janke, dritte unveränderte Auflage 1863, S. 151.

Du bist also einfach an ihn verkauft, wie eine Slavln an einen reichen Plantagenbesitzer, sagte sie. Es ist ein Handelsgeschäft, und dennoch dünkt Ihr Euch groß damit und gebt Euren Menschenhandel für Tugend aus und meint stolz und verächtlich auf diejenigen herabschauen zu können, welche sich nicht verkaufen lassen wollen, wie eine Waare, welche es vorgezogen, sich lieber freiwillig zu verschenken, und sich in Liebe hinzugeben, als ohne Liebe entweicht zu werden.¹⁷

Die Verbindung der Sklaverei mit der weiblichen Emanzipation ist ein Vergleich, der auch bei vielen anderen Autorinnen und Feministinnen des Vormärz zu finden ist, wie z. B. bei Mathilde Franziska Anneke, die „die Fesseln der Konvenienzehe [sprengt] und stattdessen das freie Leben der freien Liebe“ wählt.¹⁸ In ihrem Text „Das Weib in Conflict mit den sozialen Verhältnissen“ (1846-1847) wird die Ehe mit der Sklaverei verglichen und der Ehemann als Unterdrücker dargestellt.¹⁹ Die Verwendung der Metapher der Sklaverei um die Unterdrückung der Frau zu denunzieren, wird auch von Louise Otto als Zeichen des Protests gegen den staatsbürgerlichen Ausschluss der Frauen verwendet. In ihrem berühmten Aufsatz „Die Freiheit ist untheilbar“, der in der ersten Nummer der *Frauen-Zeitung* am 21. April 1849 erschien, heißt es: „Aber die Freiheit ist unteilbar! Also freie Männer dürfen keine Sklaven neben sich dulden – also auch keine Sklavinnen.“²⁰ Im gleichen Jahr verbindet Luise Mühlbach ebenfalls das Thema der Sklaverei mit der Frauenfrage in ihrem Roman *Aphra Behn* (1849), in dem die Hauptfigur sagt:

Ich bin ein Weib, das ist mein ganzes Unglück [...]. Man hat uns Frauen Alles genommen, selbst das Recht des geistigen Schaffens! Wir dürfen nur die

17 Ebd. 151

18 Möhrmann. Vormärzautorinnen ergreifen das Wort (wie Anm. 3). S. 381.

19 „Weil die Wahrheit einzig uns frei macht und erlöst aus den Banden der Selbstverleugnung, aus den Fesseln der Sklaverei. Weil die Wahrheit uns befreit von dem trüglichen Wahne, daß wir dort oben belohnt werden für unser Lieben und Leiden, für unser Dulden und Dienen; weil sie uns zu der Erkenntniß bringt, daß wir gleich berechtigt sind zum Lebensgenusse wie unsere Unterdrücker; daß diese es nur waren, die die Gesetze machten und sie uns gaben, nicht zu unserem, nein zu ihrem Nutzen [...]“ Mathilde Franziska Anneke. „Das Weib in Conflict mit den sozialen Verhältnissen [1846-1847]“. In: Enno Stahl (Hrsg.). *Mathilde Franziska Anneke Lesebuch*. Köln und Bielefeld: Aisthesis 2015, S. 34-54, S. 48.

20 Louise Otto. „Die Freiheit ist untheilbar“ [21 April. 1849]. In: Louise Otto. Aufsätze aus der „Frauen-Zeitung“. Berlin: Holzinger, 2013, S. 6-8, S. 7.

Slavinnen unserer Männer sein, und ihnen Kinder gebären, das ist unsere Pflicht und unser Beruf, und wenn wir es wagen, eigene Gedanken, eigne Gefühle, eigne Anschauungen zu haben, dann schreit alle Welt: ein Sacrilegium, ein Sacrilegium!²¹

Als Leitmotiv taucht der Vergleich zwischen Menschenhandel und der Lage der Frau immer wieder in Mühlbachs Werken auf, so auch in *Napoleon in Deutschland*, wie bereits gezeigt wurde. Die Kritik an der Konvenienzehe aus wirtschaftlichen Gründen übernimmt hier auch noch eine andere Funktion. Die Kritik der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Frau innerhalb der Ehe wird ebenfalls suggeriert, da die materielle Unabhängigkeit eine der wichtigsten Voraussetzungen für die freie Wahl der Ehepartner ist.²² Die Kritik an der Konvenienzehe dient in *Napoleon in Deutschland* auch der Denunziation der gesellschaftlichen Heuchelei. Als Fanny behauptet, „ein Weib solle sich nicht in Conflict setzen wollen mit den Sitten der Welt“²³ und dass sie lieber sterben würde mit dem Trost, der Tugend treu geblieben zu sein, als sich für die Liebe außerhalb der Ehe zu entscheiden, antwortet Marianne: „Phrasen, nichts als angelernte Phrasen, mein Kind, aber mit diesen Phrasen spreizt sich die Welt und nennt es Moral.“²⁴ Die Gestalt der Marianne Meier

21 Luise Mühlbach. *Aphra Behn*. Zweiter Band. Berlin: M. Simion 1849, S. 284. Der Roman *Aphra Behn* erzählt die Geschichte der englischen Schriftstellerin Aphra Behn (1640-1688). In dem Roman erfindet L. Mühlbach eine Liebesgeschichte zwischen dem afrikanischen Prinzen Oroonoko – der in der Sklaverei verkauft wurde und einen Sklavenaufstand anzettelt – und Aphra Behn. Parallelen zwischen der Situation der Frauen und der Sklaven liegen auf der Hand. Diese Geschichte lässt sich „als Parabel auf Mühlbachs eigene Zeit lesen“ wie es Olaf Briese betont: „Insbesondere das Ehescheidungsthema, also die Erschwerenis, dass Frauen sich von ihren ungeliebten Ehepartnern scheiden lassen können, wirkt wie ein Kommentar auf die preußische Ehescheidungsgesetzgebung. Diese wurde 1842 unter dem Vorwand, unsittliche Verhältnisse nicht zu begünstigen, zu Ungunsten von Frauen massiv verschärft.“ Olaf Briese. „Keine Macht für Niemand. Gegen die Ehe: Luise Mühlbach, Louise Dittmar, Louise Aston, Wilhelm Marr“. In: Detlev Kopp/Sandra Markewitz (Hrsg.). *Anarchismus in Vor- und Nachmärz, Jahrbuch Forum Vormärz Forschung* 22. Bielefeld: Aisthesis 2017, S. 255-272, S. 258.

22 Luise Mühlbach alias Clara Mundt war, wie schon zuvor erwähnt, glücklich mit Theodor Mundt verheiratet und finanziell unabhängig.

23 Mühlbach. Rastatt und Jena (wie Anm. 16). S. 160.

24 Ebd.

wird im Roman als ambivalente Figur²⁵ geschildert, doch hier wird sie zur Befürworterin der freien Liebe stilisiert, die die moralische Heuchelei entlarvt. Mühlbach behandelt hier das Thema der bürgerlichen Doppelmoral²⁶ und denunziert die Heuchelei der Gesellschaft, die es duldet, dass Frauen ohne Liebe in die Ehe eingehen, aber jene, die sich dafür entscheiden zu lieben, ohne zu heiraten, verstößt. Auch hier wird die Kontinuität zu den Romanen des Vormärz deutlich.²⁷

Generell werden im Roman *Napoleon in Deutschland* die weiblichen Figuren idealisiert, die sich trotz Standesunterschieden und gesellschaftlichen oder familiären Zwängen für die Liebe entscheiden, wie es z. B. für die junge Majorin von Lützwow der Fall ist. Sie wird als reiche Grafentochter dargestellt, welche gegen den Willen ihrer Familie den Major von Lützwow heiratet und enterbt wird. Doch sie entscheidet sich freudig für „die enge Wohnung des preußischen Majors“²⁸. In dieser idealisierten Darstellung der Liebe zeigt sich der Einfluss der Saint-Simonistischen Ideen wonach Liebe die beste Grundlage für gelungene Ehen wäre.²⁹ Die Liebesehe wird in Mühlbachs Werken idealisiert und propagiert, weil sie der „Emanzipation des Herzens“³⁰ dient und somit auch indirekt der Frauenemanzipation, da

-
- 25 Laut Tönnesen wird in Mühlbachs Werk der 1840er Jahre „die Figurendarstellung differenzierter und ambivalenter“. Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 111 Dies bestätigt sich auch in den Romanen der 1850er Jahre, wie es die Gestalt der Marianne Meier zeigt.
- 26 Über das Thema der bürgerlichen Doppelmoral in der Frauenliteratur des Vormärz, vgl. Goetzinger. *Autorinnen zwischen Politik, Frauenfrage und Markt* (wie Anm. 12). S. 98.
- 27 Parallelen können zwischen der Gestalt der Marianne in *Rastatt und Jena* und der Schauspielerin Emilie in *Die Künstlerin* (1839) gezogen werden, da beide von ihren männlichen Partnern als Liebhaberin begehrt aber als Ehefrau abgelehnt werden. Während Marianne schlussendlich doch heiratet, entscheidet sich Emilie für ein unabhängiges Leben als Künstlerin. Luise Mühlbach. *Frauenschicksal*, 2. Abtheilung *Die Künstlerin*. Altona: Hammerich 1839.
- 28 Luise Mühlbach. *Napoleon in Deutschland*. Dritte Abtheilung: *Napoleon und Blücher*, Band 2. Berlin: Janke 1858, S. 304-305.
- 29 Offen. *Les féminismes en Europe* (wie Anm. 5). S. 150.
- 30 Der Ausdruck stammt von Möhrmann. Vgl. Renate Möhrmann. *Die Emanzipation des Herzens: Luise Mühlbachs kecke Jahre* (wie Anm. 7). Die Emanzipation des Herzens steht im Gegensatz zu der Emanzipation des Fleisches (*émancipation de la chair*).

die Befreiung von den familiären, sozialen und wirtschaftlichen Zwängen als Zeichen der Willensfreiheit der Frau zu deuten ist. Die Ehe als Institution wird nicht, wie etwa bei Louise Aston³¹, grundsätzlich in Frage gestellt. Die Ehe als rechtlicher oder als geschäftlicher Vertrag, wie es in *Napoleon in Deutschland* der Fall ist, wird jedoch abgelehnt.³² Luise Mühlbachs Eheauffassung richtet sich „gegen die Institutionalisierungstendenzen des 19. Jahrhunderts“ und „beruht vorrangig auf dem persönlichen Liebesversprechen der Betroffenen“.³³

Darstellung der jüdischen Frage

Parallelen zwischen Mühlbachs Werk vor und nach 1848 können ebenfalls gezogen werden, indem die Problematik der weiblichen Emanzipation mit dem Thema der jüdischen Emanzipation assoziiert wird. Ganz im Geist der liberalen Emanzipation und „Im Zuge der allgemein religiösen Erneuerung- und Säkularisierungstendenzen der 40er Jahre“³⁴ und „der zeitgenössischen

31 „Ich glaube [...] nicht an die Nothwendigkeit und Heiligkeit der Ehe, weil ich weiß, daß ihr Glück meistens ein erlogenes und erheucheltes ist; daß sie in ihrem Schoße alle Verwerflichkeit und Entartung verbirgt. Ich kann ein Institut nicht billigen [...] das mit der höchsten Sittlichkeit prahlt, während es jeder Unsittlichkeit Thor und Thür öffnet [...]. Ich verwerfe die Ehe, weil sie zum Eigenthume macht, was nimmer Eigenthum sein kann: die freie Persönlichkeit.“ Louise Aston. *Meine Emancipation, Verweisung und Rechtfertigung*. Brüssel: Vogler 1846, S. 45f.

32 In diesem Sinne kommt Mühlbachs Auffassung der Ehe Louise Dittmars Überzeugungen nahe. Wie Mühlbach spricht sich Louise Dittmar gegen „die ökonomische und politische Abhängigkeit des Weibes“ und für die Liebesehe aus: „Ehe ist die Vereinigung zweier Personen verschiedenen Geschlechts, die innigste Verbindung von Mann und Weib. Die Verbindung zweier Wesen beruht auf der Anziehungskraft. Die menschliche Anziehungskraft nennen wir Liebe; Liebe ist demnach die Grundbedingung der Ehe, da sie allein wirkende Ursache ist [...]. Wir stellen [...] an eine vollkommene menschliche Ehe die Bedingung einer geistigen Liebe. Wir fordern, daß sie auf einer Uebereinstimmung des Herzens beruhe. Ohne diese Uebereinstimmung ist die Ehe unsittlich, naturwidrig.“ Louise Dittmar. *Das Wesen der Ehe*. Leipzig: Wigand 1849, S. 47f.

33 Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 113.

34 Ebd. S. 151.

jüdischen Liberalisierungsbestrebungen³⁵ thematisiert Luise Mühlbach die Frage der Zugehörigkeit der Juden zur deutschen Kultur und Gesellschaft und der Gleichberechtigung der Juden. Das Thema wird schon im Roman *Des Lebens Heiland* (1840)³⁶ angeschnitten. In ihm schildert sie die Liebesgeschichte zwischen einer Jüdin und einem Christen in Krakau.³⁷ Die Autorin behandelt die Problematik der Konversion zum Christentum und des Verzichts auf die jüdische Kultur und Identität in Hinblick auf Ehe und soziale Integration. Die Themen der Identitätsbewahrung, Akkulturation und Assimilation nehmen auch in *Napoleon in Deutschland* eine große Bedeutung ein.

Dies zeigt sich z. B. in dem Kapitel, wo die Jüdin Marianne Meier von der Menschenmenge als „Maitresse“ beschimpft wird.³⁸ Die Menge wirft ihr vor mit ihrem Geliebten – der einer anderen Religion angehört als Marianne – eine Liebesbeziehung außerhalb des Ehebundes zu führen. Luise Mühlbach inszeniert die Biographie der Salonniere Marianne Meyer Eybenberg (1770-1812)³⁹, und betont somit, dass sie zum Christentum übertreten musste, um

35 Ebd.

36 Luise Mühlbach. *Des Lebens Heiland*. Altona: Hammerich 1840.

37 Der Roman schildert die Geschichte von Rebekka, Tochter eines reichen Juden in Kraków, die in der Abgeschiedenheit von der Welt erzogen wurde. Die Handlung findet in Kraków statt, wo die Spannungen zwischen Christen und Juden besonders stark sind. Rebekka lernt einen jungen Christen kennen, Robert von Eppenberg, in den sie sich verliebt und in dem sie den Heiland zu erkennen glaubt. Kurz danach stirbt ihr Vater. Als er im Sterben liegt, verspricht sie ihm, sich niemals von dem jüdischen Glauben loszusagen, wie es ihre Tante, die Gräfin von Bellmann, getan hat. Nach dem Tod ihres Vaters wird sie durch ihre Tante in die hohe Gesellschaft eingeführt, wo sie als Christin vorgestellt wird. Sie bekehrt sich zum Christentum, wird aber schnell von Robert von Eppenberg enttäuscht und flüchtet in die Religion, von der sie erhofft, erlöst zu werden. Sie lernt den Theologen Bösenberg, einen heuchlerischen Pietisten, kennen. Bösenberg ist nur an Rebekkas Geld interessiert. Rebekka folgt ihm nach Deutschland und lässt sich auf eine Ehe mit ihm ein. Als sie seine Machenschaften durchschaut, verliert sie ihren Glauben an Gott. Sie verlässt Deutschland, um nach Italien zu flüchten. Auf dem Weg wird sie im Thüringer Wald krank. Dort wird sie von einem wohlwollenden Paar gepflegt. Kurz vor ihrem Tod findet sie durch den Kontakt zur Natur den Glauben zur Menschheit und zu Gott wieder.

38 Mühlbach. *Rastatt und Jena* (wie Anm. 16). S. 157-169.

39 Über Marianne Meyers Leben vgl. Hannah Lund. *Der Berliner jüdische Salon um 1800: Emanzipation in der Debatte*. Berlin: Walter de Gruyter 2012, S. 415 ;

den Mann heiraten zu können, den sie liebte, und um sich in die preußische und Wiener Gesellschaft integrieren zu können. Die Figur der Marianne Meier bereut zwar nicht ihren Übertritt zur christlichen Religion, wie es z. B. bei Fanny Lewalds Heldin im ihrem gleichnamigen Roman *Jenny* (1843)⁴⁰ der Fall ist, doch Mariannes Verhältnis zur jüdischen Religion wird trotzdem als ambivalent dargestellt. Gerade weil sie in Hinblick auf ihre soziale Integration ihre Religion verlassen musste, macht sie sich zur Aufgabe für die jüdische Sache zu kämpfen und Fanny Arnstein dafür zu gewinnen. Demzufolge bittet sie Fanny darum, sich mit ihr zu verbinden, um Judentum und Judaismus zu verbreiten, und sich in der höheren Gesellschaft für die jüdische Kultur einzusetzen:

Du hast das Judentum zu emancipiren und zwar in anderer Weise, wie ich es gethan! Ich habe der thörichten Welt bewiesen, daß eine Jüdin sehr gut eine Prinzessin sein und repräsentiren kann [...], aber ich habe, um ihr diesen Beweis liefern zu können, meine Religion verlassen und meinem Volk untreu werden müssen. Du hast die Mission, das Werk zu vollenden, das ich angefangen, und das Judentum hinein zu lanciren in die Gesellschaft, ihm eine Stellung zu geben mitten in der Welt und das Judentum zu einer gesellschaftsfähigen Creatur zu erheben. Du sollst die Vermittlerin sein zwischen der Aristokratie des Blutes und Stammbaums und der Aristokratie des Geldes, die Vermittlerin zwischen dem Christenthum und dem Judentum.⁴¹

Fanny und Marianne stellen im Roman entgegengesetzte Typen dar, sowohl als Frauen als auch in ihrem Bezug zur eigenen Religion. Anders als Marianne heiratet Fanny gegen ihren Willen den Baron von Arnstein. Als sie sich in den Fürsten Carl von Liechtenstein verliebt, und jener vor ihr erwartet, dass sie sich aus Liebe zu ihm zur christlichen Religion bekennt, lehnt sie empört und kategorisch ab.⁴² Ihre große Liebe stirbt dann kurz darauf im Duell, wodurch sie zunächst in Traurigkeit und Isoliertheit abfällt. Somit

Florian Krobb. *Die schöne Jüdin: Jüdische Frauengestalten in der deutschsprachigen Erzäblliteratur vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*. Tübingen: 1993, S. 64; Henriette Herz. „Frau von Grotthuis. – Frau von Eybenberg“. In: Joseph Fürst (Hrsg.) *Herz Henriette: Ihr Leben und ihre Erinnerungen*. Berlin: Bessersche Buchhandlung 1850, S. 141-147.

40 Fanny Lewald. *Jenny*. Leipzig: Brockhaus 1843.

41 Mühlbach. *Rastatt und Jena* (wie Anm. 16). S. 444f.

42 Ebd. S. 423.

teilt sie das Schicksal vieler weiblicher jüdischer Romanfiguren der Vormärz-literatur, deren Leben von „Entsagung“ geprägt ist, „insbesondere, wenn diese literarischen Gestalten in eine Liebeshandlung zu einem Christen eingebunden sind“.⁴³

Laut Renate Möhrmann ist „die Präsenz zweier völlig antagonistischer Frauenfiguren, grob gesprochen dem Typus der Emanzipierten und dem der Entsagenden“⁴⁴ für das gesamte Frühwerk von Luise Mühlbach kennzeichnend. Dies könnte auch hier zutreffend sein, doch es stimmt nur zum Teil, da Fanny Arnstein in dem Roman die Kraft findet, ihre Trauer zu überwinden, indem sie sich für die jüdische Sache und für die Tätigkeit als Salonnière einsetzt. Somit werden beide Gestalten zu „Symbolfiguren auf Seiten der Assimilations- und Emanzipationsbestrebungen“⁴⁵.

Dass Mühlbach in ihrem Roman der weiblichen Tätigkeit als Salonnière so viel Bedeutung beimisst, ist kein Zufall. Sie selber führte von 1840 bis 1870 in Berlin einen Salon in dem viele Dichter, Schriftsteller, Verleger und Bühnenkünstler zu Gast waren, wie z. B. Rudolf von Gottschall, Karl Gutzkow, Ida von Hahn-Hahn⁴⁶, Gustav Kühne, Heinrich Laube, Fanny Lewald oder auch Persönlichkeiten aus dem Adel wie Ernst II. Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.⁴⁷ Der Salon war ein wichtiger Ort weiblicher Geselligkeit und galt, wie es Ute Frevert bezeichnet hat, als „Zwischenreich des Nicht-mehr-Privaten und Noch-nicht-Öffentlichen“⁴⁸. Dementsprechend galt der Salon als Ort, in dem die Trennung des Männlichen und des Weiblichen überwunden wurde, da im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts „die Grenzen zwischen männlicher und weiblicher Sphäre, zwischen männlichen und weiblichen Bewegungsräumen [...] wieder schärfer markiert“⁴⁹ wurden. Das Begriffspaar ‚öffentlich-privat‘ wurde als Opposition zwischen dem weiblichen und männlichen Raum gedeutet, wobei das Drinnen im bürgerlichen

43 Krobb. *Die schöne Jüdin* (wie Anm. 39). S. 105.

44 Möhrmann. *Vormärzautorinnen ergreifen das Wort* (wie Anm. 3). S. 383.

45 Krobb. *Die schöne Jüdin* (wie Anm. 39). S. 107.

46 Bis 1848, ab 1848 waren Ida von Hahn-Hahn und Luise Mühlbach zerstritten.

47 Petra Wilhelmy. *Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert (1780-1914)*, Berlin/New York: Walter de Gruyter 1989, S. 743-748.

48 Ute Frevert. *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988, S. 40.

49 Ute Frevert. *Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997, S. 63.

Denken zunehmend mit dem Haus gleichgesetzt wurde und „als Draußen erschien alles, was vor dem Haus lag“.⁵⁰

Durch die Inszenierung der Tätigkeit als Salonière in ihrem Roman zeigt Mühlbach auch eine Möglichkeit der Überwindung des Ausschlusses von Frauen aus der (politischen) Öffentlichkeit in den 1850er Jahren, d. h., zu einer Zeit, als es den Frauen verboten war, politischen Vereinen beizutreten oder politische Versammlungen und Sitzungen zu besuchen, wie es das preußische Vereinsgesetz aus dem Jahre 1850 bestimmte.⁵¹ Die meisten deutschen Staaten haben diese Regelungen übernommen.⁵² Somit wird in Mühlbachs Roman sowohl die gegenwärtige gesellschaftliche Problematik der Emanzipation der Juden, als auch die Frauenemanzipation in eine geschichtliche Situation verlagert.

Die Darstellung des deutschen und des preußischen Patriotismus bei den jüdischen Gestalten nimmt in *Napoleon in Deutschland* ebenfalls einen wichtigen Platz ein, wie z. B. in der Episode in dem der jüdische Kleiderhändler Hirsch, aus Patriotismus, den Freiwilligen der Befreiungskriege preiswerte Uniformen verkauft und sagt: „Hab’ auch ein Herz für das Vaterland, und Niemand soll uns Juden nachsagen, daß wir uns nicht fühlen und bekennen als Deutsche“⁵³. Auch Marianne wird als Patriotin dargestellt. Sie wird mit der biblischen Judith verglichen, als sie aus Patriotismus versucht Napoleon,

50 Claudia Opitz. *Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte*. Tübingen: edition diskord 2005, S. 159f. Vgl. ebenfalls Michèle Perrot. „Public, privé et rapports de sexe“. In: Dies. *Les femmes ou les silences de l’Histoire*. Paris: Flammarion 1998, S. 383-391.

51 „Preußen hatte wie Bayern und Sachsen gleich 1850 eine ‚Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrecht, erlassen, die in ihren Sonderbestimmungen für politische Vereine jenen folgenschweren § 8 enthielt. Er verbot ‚Frauenpersonen‘ wie ‚Schülern und Lehrlingen‘, Mitglied von Vereinen zu werden, ‚welche bezwecken politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern‘. Nicht einmal die Teilnahme an Versammlungen und Sitzungen solcher politischen Vereine war Frauen gestattet.“ Ute Gerhard. „Grenzziehungen und Überschreitungen: die Rechte der Frauen auf dem Weg in die politische Öffentlichkeit“. In: Dies. (Hrsg.) *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. München: Beck 1997, S. 509-546, S. 529.

52 Alice Primi. *Femmes de progrès. Françaises et Allemandes engagées dans leur siècle 1848-1870*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes 2010, S. 78.

53 Mühlbach. *Napoleon und Blücher* (wie Anm. 28). S. 317.

der als zweiter Holofernes gilt, zu ermorden.⁵⁴ Der deutsche Patriotismus der Jüdin wird nun als die eigentliche heilige Sache dargestellt. Somit entwickelt sich die Gestalt der Marianne von einer Verfechterin der jüdischen Sache zur Verkörperung eines weiblichen Patriotismus, wobei beides als vereinbar dargestellt wird. Die Autorin lässt Marianne sagen, dass sie sich als „Eingeborne und als Kind des Landes, in dem [sie] geboren ist“ fühlt, und dass sie das gleiche Vaterland teilt wie alle anderen Deutschen.⁵⁵ Dementsprechend, führt hier der deutsche Patriotismus zur Überwindung der religiösen Unterschiede, und der deutsche Patriotismus erscheint mit der jüdischen Identität vereinbar, wodurch der Vergleich mit Moses Mendelssohns Ideen nahe liegend ist.

L. Mühlbachs Bezug zur Religion

Mühlbachs Bezug zur Religion kann als ambivalent und paradox gedeutet werden. In ihrem sozialkritischen Frühwerk macht sich der Einfluss eines spinozistischen Pantheismus bemerkbar, „der die Offenbarung und Immanenz Gottes im Universum, in der Natur und in der Menschheit voraussetzt.“⁵⁶ In ihrem Roman *Gisela* (1845), wird z. B. ihre Hauptdarstellerin durch das Betonen ihrer Naturverbundenheit zur Vermittlerin einer pantheistischen Vorstellung, die das Göttliche in der Natur hervorhebt und „das Leben im Einklang mit der Natur“ als Religiosität wertet.⁵⁷ Die falsche Frömmigkeit und die kirchliche Institution werden hingegen besonders negativ dargestellt:

Gisela war fromm in ihrer Weise, sie liebte es nicht, in die sogenannten Gotteshäuser zu gehen, um dort dem schrillenden, kreischenden Gesang einer zusammengewürfelten Gemeinde, dem scheinheiligen Sermon eines sogenannten Dieners des Herrn beizuwohnen; desto mehr aber zog sie es oft hinaus in das große Gotteshaus der Schöpfung. Dort war ihr das Rauschen der Bäume wie der feierliche Gesang einer heiligen Gemeinde, und Alles predigte und rief ihr Gottes urelementliche Nähe. [...] Alles verkündete ihr Gottes erhabene Nähe, und inmitten dieses großen Bethauses der Natur stiegen ihre heißesten,

54 Vgl. „Judith und Holofernes“. Mühlbach. *Rastatt und Jena* (wie Anm. 16). S. 605- 625.

55 Ebd. S. 444f.

56 Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 144.

57 Ebd. S. 145.

inbrünstigsten Gebete zu Gott empor. Sich der Natur erfreuen [...] das nannte Gisela ein Gott wohlgefälliges Gebet [...].⁵⁸

Die wahre Pietät ist hier in dem Gefühl zu finden, das die Natur hervorruft, wodurch das Getue der Priester und der Gläubigen noch deutlicher wird.

Die Kritik an der Heuchelei des Christentums ist ein wiederkehrendes Thema in L. Mühlbachs Werk.⁵⁹ In ihrer Korrespondenz hat Luise Mühlbach sich selbst und ihren Ehemann als „Heiden“⁶⁰ bezeichnet. Sie hat bis ins hohe Alter die christliche Religion als fragwürdige menschliche Illusion wieder in Frage gestellt, wie es einem Brief aus dem Jahre 1867 zu entnehmen ist:

Wer weiß, ob nicht die Idee von Gott nur eine Illusion ist, obwohl die Menschheit seit Jahrtausenden an ihr hängt, und für sie in den Tod geht. Wer weiß, ob nicht die ganzen Evangelien, welche von Christus sprechen nur schöne Poesien der sich nach Erlösung sehnenenden Menschen keine wirklichen Begebenheiten sind.⁶¹

Die Infragestellung der Kirche als Institution, die Ablehnung der religiösen Dogmen und das Aneignen pantheistischer und heidnischer Themen ist für Mühlbachs Werk charakteristisch. In dieser Hinsicht bleibt sie den jungdeutschen Ideen und deren „vitalistische[m] Aufstand gegen das traditionelle, kirchlich geprägte Ethos“⁶² treu.

Diese antikerikale Haltung ist jedoch nicht mit einer antireligiösen Auffassung und einer kategorischen Ablehnung des christlichen Glaubens zu verwechseln. Trotz Beteuerung ihrer heidnischen Haltung, war Mühlbach in den 1840er Jahren der oppositionellen religiösen Bewegung *Protestantische Freunde (Lichtfreunde)* gegenüber positiv eingestellt. In dieser Hinsicht

58 Luise Mühlbach. *Gisela, Erster Theil*. Altona: Hammerich 1845, S. 252-253.

59 Vgl. Renate Möhrmanns Untersuchung zur Kritik des Christentums im Roman *Aphra Behn* (1849). Möhrmann. *Die andere Frau* (wie Anm. 7), S. 81.

60 Luise Mühlbach, *Brief an Ludmilla Assing*, [5. Juli 1845 zit. nach Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 182.

61 Luise Mühlbach. *Brief an Hermann von Pückler-Muskau*, [Dez. 1867], zit. nach Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 182.

62 Thomas Nipperdey. *Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat*. München: Beck 1998, S. 443.

steht sie der religiösen Auffassung von Louise Otto-Peters⁶³ näher als Louise Aston's religiösen Überzeugungen. Wie auch L. Otto-Peters, lehnte Luise Mühlbach vehement Pietismus und Ultramontanismus ab.⁶⁴ Otto-Peters und Mühlbach teilen aber vor allem den gleichen Hass der Jesuiten.⁶⁵ Während für Louise Aston die Emanzipation der Frau erst durch die Trennung von dem Religiösen möglich wird, bleibt für Louise Otto-Peters die Religion unverzichtbar und lebenswichtig; sie befürwortet tatsächlich eine Reform innerhalb der Kirche, d. h. eine Veränderung von innen, um die Lage der Frauen zu verbessern.⁶⁶ Letztere religiöse Auffassung ist auch in den 1840er Jahren bei Luise Mühlbach zu finden.

Im Übrigen kannte und bewunderte Mühlbach David Friedrich Strauß' Schriften⁶⁷, die in den 1830er und 1840er Jahre sehr stark rezipiert wurden, u. a. bei den oppositionellen Bewegungen des Vormärz, insbesondere sein emblematisches Werk, *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet* (1835), das eine große Polemik auslöste.⁶⁸ In diesem Werk lenkt Strauß die Aufmerksamkeit auf die Inkohärenz und die Widersprüchlichkeiten innerhalb der Evangelien indem er den mythischen Charakter der biblischen Schriften betont.⁶⁹

63 Louise Otto-Peters stand den *Deutschkatholiken* nahe. Alice Primi. *Femmes de progrès* (wie Anm. 52). S. 32.

64 Die Kritik am Ultramontanismus innerhalb der Bewegung der *Deutschkatholiken* ist bekannt. Siehe z. B. Frevert. *Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit* (wie Anm. 49), S. 73.

65 Hans Adler. „Frei vom Glauben – frei im Glauben: Eine Kontroverse innerhalb der Frauenbewegung im Vormärz“. In: Ruth-Ellen Joeres/Anette Kuhn (Hrsg.). *Frauen in der Geschichte*. Bd. 6.: *Frauenbilder und Frauenwirklichkeit*. Düsseldorf: Schwann 1985, S. 117-142, S. 131.

66 „[Die] religiöse Grundlage ist für Louise Aston derjenige Teil des Hintergrundes, von dem es sich radikal zu lösen gilt, wenn Emanzipation gelingen soll. Für Louise Otto und ihre ‚Frauen-Zeitung‘ stellt die Religion einen unverzichtbaren Bestandteil des Menschen dar, Emanzipation ist in dieser Perspektive nicht Lösung von religiösen Bestimmungen, sondern Bestimmung der Stellung der Frau innerhalb der (reformierten) Religion.“ Ebd., S. 122.

67 Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 144.

68 Udo Köster. „Literarische Voraussetzungen, Kontexte und Nachwirkungen des *Leben Jesu* im Vormärz“. In: Volker Henning Drecoll/Barbara Potthast (Hrsg.). *David Friedrich Strauß als Schriftsteller*. Heidelberg: Winter 2018, S. 87-114.

69 „Strauß stellt die Widersprüche der Evangelien in sich und unter sich fest und stellt damit auch jenseits der Wunderfrage ihre Zuverlässigkeit in Frage. Ihre Geschichten sind, so zeigt er, vielmehr Produkte einer verklärenden und

Mühlbachs Weltanschauung erinnert ansatzweise auch an David Friedrich Strauß' Lehren, dessen Einfluss auf Luise Mühlbach sich in mehrfacher Hinsicht deutlich macht. Einerseits bestärkten Strauß' Argumente Mühlbach in der Idee, dass die „Aussagen über Christus [...] auf die Menschheit bezogen werden [müssen] und das Christentum als Humanismus zu verstehen“⁷⁰ sei. Strauß' Lehren brachten Luise Mühlbach dazu, ein humanistisches Verständnis des Christentums anzunehmen und das Ideal eines freien Menschen zu propagieren. Die Humanitätsideale und die Forderung nach der freien Entfaltung des Menschen kommen besonders in ihrem Frühwerk zum Vorschein.⁷¹ Andererseits wurde Luise Mühlbach von Strauß auch in Bezug auf die Frage der Mischehen zwischen Juden und Christen beeinflusst.⁷² Auch in der Idee einer modernen Religion, die durch die Vernunft geleitet wird und das Erbe der *Aufklärung* fordert, macht sich David Friedrich Strauß' Einfluss auf Mühlbachs Weltanschauung bemerkbar.

Tatsächlich war Luise Mühlbach, trotz ihrer Zweifel am christlichen Glauben, in den 1840er Jahren der oppositionellen religiösen Bewegung *Protestantische Freunde*, auch *Lichtfreunde*⁷³ genannt, in Anspielung auf die

erinnernden Einbildungskraft unter dem Anspruch des von jüdischer Tradition geprägten Gemeindebewusstseins. Indem Strauß das in diesem Sinne ‚Ungeschichtliche‘, das ‚Mythische‘ der biblischen Schriften in einem bis dahin unvorstellbaren Masse nachweist, wirkt sein Buch wie ein Erdbeben.“ Nipperdey. *Deutsche Geschichte 1800-1866* (wie Anm. 62). S. 430. Siehe ebenfalls: Ulrich Köpf. „*Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet* als wissenschaftliche Prosa“. In: Drecoll Volker Henning/Pothast Barbara (Hrsg.). *David Friedrich Strauß als Schriftsteller* (wie Anm. 68) S. 115-132.

70 Nipperdey. *Deutsche Geschichte 1800-1866* (wie Anm. 62). S. 443.

71 Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 144.

72 Strauß hat sich für eine „Heiratserlaubnis für Mischehen“ zwischen Christen und Juden und eine „rechtliche Gleichstellung der Juden“ eingesetzt. Siehe Norbert Waszek. „David Friedrich Strauß im Revolutionsjahr 1848. Eine Lektüre seiner *Sechs theologisch-politischen Volksreden*“. In: Volker Henning Drecoll/Barbara Pothast (Hrsg.). *David Friedrich Strauß als Schriftsteller* (wie Anm. 68). S. 211-251, S. 245f.

73 Die Mitglieder der *Protestantischen Freunde* wurden oft Lichtfreunde genannt, weil sie oft die Metapher des Lichts gegen religiösen Obskurantismus verwendet haben, um ihr liberales und aufgeklärtes Denken zu symbolisieren und als Abgrenzung zur orthodoxen Partei, die als reaktionär galt. Silvia Paletschek. *Frauen und Dissens: Frauen im Deutschkatholizismus und in den freien Gemeinden (1841-1852)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990, S. 30.

Aufklärung und den französischen *Lumières*, gegenüber positiv eingestellt.⁷⁴ Wie auch die *Protestantischen Freunde*, befürwortete Mühlbach das Erstarren eines theologischen Rationalismus innerhalb der protestantischen Kirche. Die Bewegung der *Lichtfreunde* setzte sich „für ein aufgeklärt und dogmatisches ‚freies‘ Christentum“⁷⁵ ein. Die Gründung der *Protestantischen Freunde* im Jahre 1841 ging auf die Initiative des sächsischen Pfarrers Leberecht Uhlich zurück. Das erste Treffen fand am 29. Juni 1841 in Gnadau statt. Ein Grundsatzprogramm wurde schon während der zweiten Zusammenkunft im September 1841 verabschiedet. Dort wurde „die unbedingte Freiheit der Forschung und Entwicklung im Glauben“ festgelegt, in anderen Worten „alle Glaubenssätze sollten der rationalen Kritik unterworfen werden“.⁷⁶ Als „unangreifbare christliche Grundsätze“ wurden jedoch „de[r] Glaube[n] an Gott, an die Unsterblichkeit und an die menschliche Tugend“ genannt.⁷⁷ Wie einem Brief aus dem Jahre 1867 zu entnehmen ist, blieb Luise Mühlbach den Grundsätzen der *Lichtfreunde* auch nach 1840 treu, z. B. was den Glauben an die Unsterblichkeit anbetrifft. So schreibt sie im Oktober 1867: „Ich glaube an die bewußte und erinnernde Fortdauer nach dem Tode, und ich hoffe darauf! [...] Ja, [...], ich glaube an die individuelle Unsterblichkeit.“⁷⁸

Die konservative Kirchenpolitik der preußischen Regierung wurde von der Bewegung der *Protestantischen Freunde* besonders stark kritisiert. Dementsprechend war sie der etablierten Kirche ein Dorn im Auge und die preußische Regierung „ging mit Amtsenthebungen, Polizei und Straf-

74 Über die Bewegung der *Protestantischen Freunde* siehe: Jörn Brederlow. „*Lichtfreunde*‘ und ‚*Freie Gemeinden*‘: religiöser Protest und Freiheitsbewegung im Vormärz und in der Revolution von 1848/49“, Bd. 1848 bis 1849. München/Wien: Oldenbourg 1976; Christian Uhlig, „Lichtfreunde“. In: Gerhard Müller (Hrsg.), *Realenzyklopädie*, Bd. 21. Berlin: Walter de Gruyter 1991, S. 119-121; Silvia Paletschek. *Frauen und Dissens* (wie Anm. 73), S. 30-33.; Eckhart Pilick, „Religiöse Opposition im Vormärz: Deutschkatholiken und Lichtfreunde“. In: Horst Denkler/Norbert O. Eke/Hartmut Steinecke (Hrsgg.). *Forum Vormärz Forschung 4* (1998), *Juden und jüdische Kultur im Vormärz*. Bielefeld: Aisthesis 1999, S. 213-232.

75 Nipperdey. *Deutsche Geschichte 1800-1866* (wie Anm. 62). S. 435.

76 Paletschek. *Frauen und Dissens* (wie Anm. 73), S. 31.

77 Ebd.

78 Luise Mühlbach. *Brief an Hermann von Pückler-Muskau*, [10.10.1867], zit. nach Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 144.

verfahren⁷⁹ gegen die *Lichtfreunde* vor. In Preußen werden die Versammlungen der *Protestantischen Freunde* am 5. August 1845, unter dem Vorwand es handle sich nicht um religiöse sondern um politische Treffen, verboten.⁸⁰ Dies löste vor allem innerhalb des städtischen Kleinbürgertums, dem auch Mühlbach angehörte, heftige Reaktionen aus, denn die Bewegung fand dort eine breite Zustimmung.⁸¹ Auch Luise Mühlbach war empört.

Einen Tag vor dem endgültigen Verbot der *Protestantischen Freunde* in Preußen, und wenige Monate nach den ersten Strafmaßnahmen⁸², schreibt Mühlbach einen Brief an Bettine von Arnim, um sie um Hilfe zu bitten. In diesem Brief forderte sie Bettine von Arnim zur Solidarität mit den *Lichtfreunden* auf, und schlug ihr vor, als „leuchtende Standarte“ gegen den Obskurantismus der „Dunkelmänner“ öffentlich aufzutreten.⁸³

Es ist, wie Sie wissen werden, in der vorbereitenden Versammlung der protestantischen Freunde ausdrücklich gewünscht und beschlossen, auch Frauen zur Theilnahme an der Unterzeichnung aufzufordern. Und weil Sie in ächter Berufung, den Bewegungen der Zeit immer siegesmutig voranschreiten, bitte ich Sie, dieser neuen Zeitbewegung sich an die Spitze zu stellen, und beifolgenden Protest, als leuchtende Standarte Ihren edlen Namen verleihend, dadurch allen anderen Frauen den schönen Muth zu verleihen, öffentlich zu protestieren gegen eine Parthei, die sich als übler Giftstoff, in das Familienleben einzuschleichen droht.⁸⁴

79 Nipperdey. *Deutsche Geschichte 1800-1866* (wie Anm. 62). S. 435.

80 Paletschek. *Frauen und Dissens* (wie Anm. 73), S. 33.

81 Ebd., S. 32.

82 „Mit dem Erlass vom 6. Mai 1845 wurden die Bürgerversammlungen in Preußen verboten, da sie der Fortentwicklung ‚polizeylicher‘, kirchlicher und sozialer Verhältnisse nicht förderlich seien.“ Ebd.

83 In einem Brief an ihren Sohn, schreibt Bettine von Arnim am 26. August 1845: „ferner ist mir noch passirt, daß fr. Doctorin Klara Mundt an mich geschrieben und mich gebeten ich möge Doch als ‚leuchtende Standarte‘ den Lichtfreunden voran, gegen die Dunkelmänner auftreten.“ Bettine von Arnim, „Brief an Friedmund“ [26.8.1845]. In: Wolfgang Bunzel/Ulrike Landfester (Hrsg.) *Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen*. Bd. 3: *In allem einverstanden mit Dir. Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Friedmund*. Göttingen: Wallstein 2001, S. 64-68, S. 66f.

84 Luise Mühlbach. *Brief an Bettine von Arnim* [4.8.1845], zit. nach Tönnesen. *Die Vormärz-Autorin Luise Mühlbach* (wie Anm. 6). S. 140.

Bettine von Arnim lehnte das Angebot von Luise Mühlbach ab.⁸⁵ Jedoch wird in diesem Brief ebenfalls deutlich, dass für sie die Kritik des religiösen Obskurantismus mit der Frage der weiblichen Emanzipation in enger Verbindung steht. Dieses Beispiel zeigt dementsprechend, wie wichtig weibliches Engagement für unsere Autorin in den 1840er Jahren war, vielleicht sogar wichtiger als die religiöse Frage.

Tatsächlich engagierten sich viele Frauen bei den *Protestantischen Freunden*, den *Deutschkatholiken* oder in den freien Gemeinden, d. h. in der religiösen Oppositionsbewegung.⁸⁶ Louise Aston nahm zum Beispiel an den Versammlungen der *Lichtfreunde* in Berlin teil.⁸⁷ Auch wenn die Anzahl an weiblichen Mitgliedern weniger groß war, stellten Frauen ca. 40 % der gesamten Mitgliederzahlen der religiösen Oppositionsvereine dar.⁸⁸ Innerhalb dieser Gruppen hatten Frauen „zumindest formal, gleiche Rede- und Geschäftsrechte wie männliche Mitglieder“⁸⁹. Wie Mühlbachs Brief an

85 In einem Brief, der am 9. August 1845 datiert ist, erklärt Gisela, Bettines Tochter, aus welchen Gründen ihre Mutter L. Mühlbachs Vorschlag abgelehnt hat: „Die Frau Mundt – [...] die gresliche Novellendichterin hat an die Mutter geschrieben – Sie die doch gewiß die Dunkelmänner hasse, solle sich jetzt an die Spitze der Lichtfreunde stellen und eine Liste unterschreiben – die Mutter hat ihr einen göttlichen Brief geschrieben sie liebte den König so außerordentlich das sie nichts unterschreiben könnte was vielleicht wieder ihn gerichtet jetzt leuft der Brief in hundert Abschriften in der Stadt herum [...] Hätten ihr die Dunkelmänner geschrieben unterschreibe gegen die Lichtfreunde hätte sie auch geschrieben Ich liebe das Volck so das ich nichts gegen es unterschreibe [...]“ Wolfgang Bunzel. „Veröffentlichung des Privaten. Typen und Funktionen epistolarischen Schreibens bei Bettine von Arnim“. In: Bernd Füllner (Hrsg.) *Briefkultur im Vormärz, Vorträge der Tagung des Forum Vormärz Forschung und der Heinrich-Heine-Gesellschaft am 23.10.1999 in Düsseldorf*. Bielefeld: Aisthesis, S. 41-96, S. 81f.

86 Bonnie S. Anderson. „Les débuts d'un féminisme international: les apports de l'histoire comparée et ses difficultés“. In: Anne Cova (Hrsg.) *Histoire comparée des femmes. Nouvelles approches*. Lyon: ENS EDITIONS 2009, S. 67-82, S. 71f. ; Frevert. *Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit* (wie Anm. 49). S. 73.

87 Barbara Wimmer. *Die Vormärzschrifstellerin Louise Aston: Selbst und Zeiterfahrung*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 1993, S. 189.

88 Paletschek. *Frauen und Dissens* (wie Anm. 73). S. 78.

89 Frevert. *Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit* (wie Anm. 49), S. 73.

Bettine von Arnim zeigt, war die weibliche Teilnahme innerhalb der Protestantischen Freunde sogar erwünscht und wurde gefordert, was auch in den *freien Gemeinden* und bei den *Deutschkatholiken* der Fall war.⁹⁰ Dementsprechend überrascht die Tatsache nicht, dass sich Mühlbach durch die Teilnahme an der religiösen Oppositionsbewegung erhoffte, die weiblichen Forderungen voranzutreiben. Mitte der 1840er Jahre haben viele Frauen die gemischten Organisationen bevorzugt, weil sie ihnen am effektivsten erschienen, um der weiblichen Sache Gehör zu verschaffen.⁹¹ Zudem galten diese Orte auch als bevorzugte Politisierungsräume für Frauen, da die religiösen Laienorganisationen zugleich den Liberalen und manchmal auch den radikalen Demokraten nahe standen.⁹² Frauen konnten hier ihre ersten Erfahrungen mit der politischen Organisation sammeln.⁹³

Luise Mühlbach sah in den *Lichtfreunden* eine Möglichkeit, sich öffentlich politisch zu engagieren, doch sie hat nicht den Weg des Vereins gewählt, um sich weiterhin über ihre religiösen Ansichten zu äußern. Die Kritik am Dogmatismus und am religiösen Obskurantismus findet sich jedoch in Mühlbachs Werk immer wieder, wie z. B. im Vorwort des Romans *Des Lebens Heiland* (1840), in dem sie sich gegen Fanatismus und religiöse Orthodoxie äußert, und erklärt, was sie unter wahrer Religion versteht: „die wahre Religion [beruht] nicht in Gebetsweise und Cultusform [...], sondern in Gesinnung und That.“⁹⁴ Vor allem der katholische Fanatismus wird angeprangert, wie zum Beispiel in ihrer autobiographischen Schrift *Erinnerungen aus der Jugend* [1870], wo sie den Fanatismus ihrer früheren Bekanntschaft Ida von Hahn Hahn scharf kritisiert:

90 Primi. *Femmes de progrès* (wie Anm. 52). S. 31.

91 „Das Prinzip gemeinsamer Organisation war zu dieser Zeit etwas durchaus Neues, Unkonventionelles, der unselige Dualismus zwischen den Geschlechtern schien in den religiösen Laienorganisationen überwunden, und die Existenz geordneter Frauenvereine galt als ‚antiquiert‘.“ Frevert. *Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit* (wie Anm. 49), S. 73.

92 Primi. *Femmes de progrès* (wie Anm. 52). S. 32.

93 Anderson. Les débuts d'un féminisme international (wie Anm. 86) S. 71f. Vgl. ebenfalls Catherine M. Prelinger. *Charity, Challenge and Change: Religious Dimensions of the Mid-Nineteenth-Century Women's Movement in Germany*. New York: Greenwood Press 1987.

94 Mühlbach. *Des Lebens Heiland* (wie Anm. 36). S. I.

[Ida von Hahn Hahn] wäre mir vergessen worden, wenn nicht ihr Uebertritt zur katholischen Religion, ihr Eifer, dasjenige zu verhöhnen und zu verspotten, was sie bis dahin hochgehalten, ihre Verherrlichung der Jesuiten, ihre höhrende Verachtung Luther's und seiner Lehre, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sie gelenkt hätte. Mir that's weh, die Zeitgenossin, die Mitstrebende, die Landsmännin so in fanatischer Verzerrung als eine Art Carricatur vor mir zu sehen.⁹⁵

Die Kritik am religiösen Obskurantismus findet sich in Mühlbachs Werk bis in die 1870er Jahre, wie z. B. in den historischen Romanen, die den dreißigjährigen Krieg als Thema haben: *Die Opfer des religiösen Fanatismus. Historischer Roman aus dem dreißigjährigen Krieg* (1871-73), *Der dreißigjährige Krieg. Historischer Roman* (1873).⁹⁶ Vor allem die katholischen Priester und die Jesuiten werden zur Zielscheibe der Kritik, wie z. B. im Roman *Kaiserin Claudia* (1867), der die Handlungen der Jesuiten kritisiert. In Mühlbachs historischem Roman *Kaiserburg und Engelsburg* (1871) werden die katholischen Priester als „Wölfe in Schafskleidern“⁹⁷ bezeichnet. Dies entsprach dem zeitlichen Geist und den Erwartungen der Leser.⁹⁸ Diese Ablehnung der geistlichen Macht und der kirchlichen Institution ist schon in vielen Romanen der 1840er Jahre vorhanden wie in *Des Lebens Heiland* (1840), *Bunte Welt* (1841) oder *Roman in Berlin* (1846). Etliche Romanfiguren werden zu Trägern der kritischen Einstellung zum Christentum, wie z. B. die Figur der Aurelia in *Ein Roman in Berlin* als sie die falsche Frömmigkeit anprangert:

95 Mühlbach. *Erinnerungen aus der Jugend* (wie Anm. 9). S. 169.

96 Sogar einer der letzten Romane von L. Mühlbach, der post mortem erschienen ist, beschäftigt sich mit der religiösen Thematik. Vgl. Luise Mühlbach. *Protestantische Jesuiten. Historischer Roman*. Leipzig: Günther 1874.

97 Luise Mühlbach. *Kaiserburg und Engelsburg*. Jena: Costenoble 1871. S. 159

98 Günther Hirschmann schreibt über dieses Zitat: „Mit solcher Polemik scheint Mühlbach genau den von ihren Lesern erwarteten Ton in der literarischen Kulturkampfauseinandersetzung getroffen zu haben; denn nicht nur im zitierten Roman findet man eine große Zahl beifälliger Kommentare, die mit Bleistift unter die drastischen Äußerungen geschmiert wurden. ‚Das ist das Richtige!‘ steht z. B. unter der Forderung, Rom von den Pfaffen und Heuchlern zu befreien, oder ‚Eine schöne Bande!‘ unter der Schilderung, dass die Priester den bei der Verteidigung des Kirchenstaates tapferen Soldaten die Vergebung aller ihrer Sünden versprochen.“ Günther Hirschmann. *Kulturkampf im historischen Roman der Gründerzeit 1859-1878*. München: Wilhelm Fink 1978, S. 83.

Es ist nichts mit diesen Frommen, sie sind alle Heuchler, voll Egoismus und Dünkel, voll Grausamkeit und Härte!⁹⁹

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Themen der weiblichen Emanzipation, der religiösen Toleranz und der jüdischen Frage als Leitfaden in Luise Mühlbachs Werk betrachtet werden können. Auch in den historischen Romanen der 1850er Jahre treten weibliche Figuren der Geschichte hervor, und die Protagonistinnen spielen eine bedeutende Rolle. Die emanzipatorischen Forderungen stehen zwar nicht mehr im Vordergrund, doch sie sind noch vorhanden, wie es das Beispiel der Kritik an der Konvenienzehe und am Schicksal jüdischer Frauengestalten zeigt. Dennoch bildet 1850 eine gewisse Zäsur, da sich Mühlbach nun zunehmend historischen Gestalten, die aus Adel oder aus königlichen Verhältnissen entstammen, zuwendet. Bürgerliche Figuren oder Gestalten aus der Unterschicht, wie es viele weibliche Romanfiguren aus ihren sozialkritischen Werken im Vormärz waren, werden seltener. Aufgrund dieser Entwicklung wurde Luise Mühlbach zuweilen vorgeworfen, sie habe ab 1850 die sozialen Themen ihres Frühwerks der 1840er Jahre vernachlässigt um konservativere Ansichten zu vertreten.

99 Luise Mühlbach. *Ein Roman in Berlin*. Zweiter Band. Berlin: Mylius'sche Buchhandlung 1846, S. 388.